

Auszug aus DEGOB-Protokoll 1576 mit F. L.

(<http://www.degob.org/>, abgerufen am 25.07. 2016)

Am Montag brachte man uns zum Józsefváros-Bahnhof um uns einzuwaggonieren. Ein Polizeioffizier sagte: „Hört her, Juden“, dann spuckte er auf uns, und sie jagten jeweils 80 von uns in einen Viehwaggon und schlugen uns mit Prügel. Mit einem Stück Brot, das sie jedem von uns gaben, begann am 28. November die sechs Tage lange Reise. Nach sechs Tagen übernahmen uns die Deutschen in Hegyeshalom, und gaben uns sofort etwas zu essen. In den letzten vier Tagen hatten die Gendarmen uns verboten den Zug zu verlassen. Manche tauschten ihre silbernen Uhren gegen eine Feldflasche mit Wasser. An der Grenze forderten uns Soldaten auf ihnen die Feuerzeuge, Uhren und Messer zu übergeben. Ich tat es. Dann fuhren wir weiter nach Bruck. In Bruck stiegen wir aus und wurden auf Dachböden untergebracht. Am 2. Januar, als es 24 Grad unter Null hatte, waren wir immer noch auf diesem Dachboden. Morgens um 4 Uhr mussten wir antreten, und wir kamen nie vor halb acht am Abend nach Hause, oft auch erst um zehn Uhr abends. Wir arbeiteten an Wällen und Panzergräben. Die Panzergräben waren fünf Meter tief, wir mußten die Erde soweit hinaufschaufeln. Ein Mann namens Kindl leitete die Arbeit, er war Angehöriger der Organisation Todt. Er schlug uns mit einem Knüppel. Mittags und am Abend erhielten wir eine Suppe, die aus ungeschälten Kartoffeln bestand. Morgens gab es schwarzen Kaffee und 500g Brot. Wenn es sehr kalt war, erhielten wir von ihnen auch 20g Margarine. Das heizen war uns verboten, unsere Bitten ignorierten sie. Diejenigen, die nachfragten, konnten sich manchmal waschen, aber es war schrecklich kalt. Läuse gab es im Überfluß, die meisten Krankheiten gingen auf sie zurück. Die „Stroh-Krankheit“ kam auch vor. Das heißt, dass Personen gleichgültig wurden, sich auf das Stroh legten und nicht wieder aufstanden. Es hatte psychologische Gründe. Einige Personen hatten Typhus, aber wir meldeten diese Fälle nicht weil wir Angst hatten, dass sie ermordet werden. Auch ich selber hatte eine mild verlaufende Typhuserkrankung. Wir hatten einen Krankenraum, in dem ich behandelt wurde. Ungefähr 130 Personen hausten dort, aber nur 40 von ihnen konnten krank werden, für mehr war kein Platz. Es gab auch eine separate Gruppe für Kranke. Verschiedene Ereignisse brachten Abwechslung in unser Leben, so zum Beispiel, als Hitlerjugend eine Person auswählte und Uhren mit ihm tauschen wollte. Als er ihnen seine Uhr gab erschossen sie ihn und nahmen die Uhr. Es gab pro forma eine Untersuchung des Falles. Sie fanden heraus, dass der Jude die armen Hitlerjungen angegriffen hatte, die ihn in Selbstverteidigung erschossen. Dasselbe passierte einem armen Fotografen aus Kispet, von dem ich glaube dass er keiner Fliege etwas zuleide tun konnte. Es gab einen Friseur aus Wien, genannt Skopek, der sehr oft Menschen schlug. Üblicherweise war er betrunken. In dieser Zeit starben fünf Personen unserer Kompanie. Die medizinische Versorgung war die ganze Zeit über jämmerlich. Es gab eine umfangreiche Durchfall-epidemie. Wir hatten kein Verbandmull und die Menschen waren voller Geschwüre aufgrund der fehlenden Waschgelegenheiten und dem Mangel an Vitaminen. Von Bruck an der Leitha gingen wir nach Bad Deutsch-Altenburg, wo wir auf Frachtkähne verladen wurden.